

Modernisierter Rahmen der Liebe - nach 1945

1.) Zum Wandel der FAMILIE:

Die Kleinfamilie war als ein Modell mit hohem ideologischem Einfluß als das Ideal des Bürgertums (heterosexuell, Verbindung zweier gegensätzlicher Geschlechtscharaktere, zu einer glücklichen Gemeinschaft, Kind als das Materiell-werden dieses Glücks, etc.) schon lange vor 1945 geboren.

Aber erst nach dem Faschismus und dem 2. Weltkrieg gewann es gesellschaftlich an Realität. Einfach deshalb erst dann, weil jetzt für viele es möglich war, es zu leben. Die Verbesserung der Lebensbedingungen muß für meine Eltern spektakulär gewesen sein: Wohnfläche, Heizung, Elektrogeräte, Konsumgüter, soziale Sicherungssysteme (1960 Sozialhilfe), mehr oder überhaupt Urlaub/Reisen (mit dem Auto über die Alpen oder mit dem Flugzeug nach Mallorca), Freizeit durch Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, verlängerte Jugendzeit und Rentenalter durch Verkürzung der Lebensarbeitszeit.

Fazit: Es ist nicht nur ein MEHR an Lebensqualität, sondern ein ANDERS.

Ebenso ändern sich - mit einiger Verzögerung - die GESELLSCHAFTLICHEN LEITBILDER UND NORMENVORSTELLUNGEN:

Die Bildungsreform der 60er und 70er Jahre setzt für viele neue Ziele (kath. Mädchen vom Land..). Die Konsummöglichkeiten sprengen die Bescheidenheitsnormen (Hedonismus), das Fernsehen eröffnet verschiedenste neue Horizonte, der Sozialstaat verschafft ein gewisses Sicherheitsgefühl. Freizeit und Urlaub ermöglichen ein neues Zeitempfinden (Ausschlafen z.B.). Gewaltig waren und sind die Umbrüche im moralisch-religiösen Bereich (vorehelicher Geschlechtsverkehr, Kirchenaustritte, Eintritte in andere Sekten..). Weiter: Die rechtlichen Normen wie der Kuppelparagraph oder Sexualstrafrecht (§175..), das Scheidungsrecht und das Abtreibungsrecht werden liberalisiert.

Im Elternhaus werden für KINDER UND JUGENDLICHE die Spielräume größer (Kinderzimmer, Erziehungsstil). Die verlängerte Jugendphase (längere Schule, Studium ..) ermöglicht mehr eigenständige Persönlichkeitsentwicklung/ Lebensweg. Neue Formen der Partnerbeziehungen und Sexualität sind möglich (Pille). Männliche und weibliche Erfahrung gleicht sich bis zur Geburt des ersten Kindes an.

Dann nämlich sieht es heute noch immer sehr traditionell aus. In der Gruppe der verheirateten Frauen unter 40 mit Kindern leben 80% in der TRADITIONELLEN ARBEITSTEILUNG (Mann lohnarbeitet, Frauen machen den Haushalt). Allerdings leben heute nur noch 50% aller verheirateten Frauen zwischen 18 und 60 in einer solchen traditionellen Ehe. Wie kommt das? Verschiedene Trends kommen hier zusammen. Zentral ist höchstwahrscheinlich: Die Anzahl der Kinder nimmt stark ab. Mehr als die Hälfte aller Ehen haben nur noch ein oder kein Kind.

Wichtig ist für die heutige Situation der Rahmenbedingungen der Liebe der Geschlechter ist auch die sog. PLURALISIERUNG DER LEBENSFORMEN:

Es wird weniger geheiratet als noch in den 50ern. Zudem wächst die Scheidungsziffer. Dadurch entstehen Lebensformen wie Alleinerziehende, uneheliche Lebensgemeinschaften (,die in Wirklichkeit zumeist voreheliche Lebensgemeinschaften sind - verlängerte Verlobungsphase; auch auf dem Land). Weiter gibt es entgegen anderslautender Gerüchte immer mehr WGs. Alle haben wahrscheinliche von den berüchtigten Singles gehört etc.

Insgesamt bewirkt dies eine Zunahme der Haushalte insgesamt.

Zum zweiten kann festgehalten werden, daß das was in den Familien geschieht sich deutlich verändert: Zwar gelten Partnerschaft und Elternschaft als die beiden normativen Grundpfeiler von Familien heute

weiterhin (für alle Lebensformen), die Form, in der sie gelebt werden, hat sich aber fundamental verändert. Emotionalisierung und Intimisierung sind hier die Schlagworte. Die gewalttätige Süsse und Klebrigkeit ist jetzt also gesellschaftlich durchgesetzt.

Es tut sich was, aber nicht allzu viel.

Wann arbeiten Frauen heute nicht? Und machen sich damit abhängig von ihrem Gatterich? I.d.R. wenn sie zwei oder mehr Kinder haben. Siehe Bertram/Borrmann-Müller Aufsatz.

Umgedreht: Zitat Arbeitsamt-Statistik: "Der Knick der Geburtenrate nach unten Mitte der sechziger Jahre fällt zusammen mit dem Knick nach oben in den Erwerbsquoten verheirateter Frauen, wobei die Altersklassen, in denen die meisten Kinder geboren werden, den stärksten Anstieg zeigen." Es wird ein kausaler Zusammenhang zwischen Nicht-Kinder-kriegen und Erwerbstätigkeit vermutet, heißt es weiter.

Was arbeiten Frauen? 70% im Dienstleistungssektor. Gesundheitsberufe haben den höchsten Frauenanteil, dann Reinigung/Körperpflege, Erziehungsberufe etc. Frauen profitieren von der Vergrößerung des tertiären Sektors in den 80er Jahren, da sie hier mehr als 50% der Beschäftigten stellen. Insb. haben Banken und Versicherungen expandiert. Andererseits haben Textil und Bekleidung als klassische Frauenberufe abgebaut.

Wieviel Geld verdienen Frauen im Verhältnis zu Männern? Z.B. 73% des Männerlohns bei den Arbeitern. Warum? Frauen sind nicht ausbildungsadäquat eingestellt. Frauenberufe sind schlechter bezahlt. Schulabschluß - Berufsabschluß - Einstellung. Was die Statistiken nicht sagen, weil sie es nicht erfassen, sind sämtliche halblegalen Arbeitsverhältnisse.

Und hier wird dann auch deutlich, vor welchem Hintergrund die Zunahme der weiblichen Erwerbstätigkeit zu sehen ist. Nämlich dem der sog. FLEXIBILISIERUNG. Im Gegensatz zur Individualisierung, von der später die Rede sein soll, wird darunter ein politisches und/oder betriebswirtschaftliches PROJEKT verstanden. Während Individualisierung eher ein Produkt, ein Trend oder ein Vergesellschaftungsmodus ist.

Flexibilisierung dient dazu die Fähigkeit von Unternehmen und anderen Institutionen zu verbessern, ihr ökonomisches und politisches Handeln leichter den unsteten Bedingungen auf den Beschaffungs- und Absatzmärkten anzupassen. Darunter ist beispielsweise zu verstehen:

- Finanzierungsstrategien;
- Technologieeinsatz (wann, wo, wie lange); (damit verbunden)
- Arbeitskräfteeinsatz;
- mehr individuelle Verantwortung und Partizipation an Entscheidungsprozessen;
- externe und interne Dezentralisierung, ganzheitliche Logistik, konsensorientierte Beteiligungsmodelle oder Vernetzung

sind die Stichworte. Nicht zuletzt ist gemeint, daß Arbeitszeiten, Löhne, soziale Sicherung etc. flexibel sein sollen (Entgarantierte Arbeit).

Die MACHTVERTEILUNG IN DER Familie ist als ein Resultat der gesellschaftlichen Stellung von Mann und Frau. Hier scheint sich wenig verändert zu haben.

Als Indikatoren, die die Macht eines der beiden anzeigen, können (soziologisch) das Einkommen, der soziale Status allgemein, Beruf, Bildung und gesellschaftliche Kontakte angesehen werden. Das sind die Ressourcen, die Quellen, aus denen sich Macht ableiten läßt.

Frauen, die lohnarbeiten gehen, haben so gesehen mehr Möglichkeiten, mehr Macht als reine Hausfrauen. Sie sieht mensch dann auch daran, daß sie im sozialen Kontext selbstständiger und in der Familie i.d.R.

durchsetzungsfähiger sind. Sie sind nicht angewiesen auf den Freundeskreis der Familie, sondern können über den Beruf einen eigenen Kontaktkreis aufbauen. Andererseits zeigen die Untersuchungen weiterhin, daß Frauen, auch wenn sie Lohnarbeiten, für den Haushalt zuständig sind.

Die Männer zeigen den traditionellen Unwillen Aufgaben im Haushalt zu übernehmen. Sie stellen sich blöd, behaupten ihre Tätigkeiten im Beruf seien wichtiger etc. und selbst wenn sie weniger Lohnarbeiten als die Frau oder weniger Geld verdienen - das Klo putzt sie.

Ein wichtiger Indikator für die Machtverteilung ist z.B. auch die Verfügung über Zeit. Die Chancen der Frau, neben dem Beruf noch weitere Aktivitäten zu entwickeln, sind weiterhin sehr gering. Männer haben hier wesentlich mehr zeitliche Freiräume. Das bedeutet u.a. auch, daß Frauen weniger Möglichkeiten haben sich in ihrer Freizeit weiterzubilden. (Hinweis auf die seltsame Interpretation von Bertram/Borrmann-Müller)

Zusammengefaßt: Zwar verdienen verheiratete Frauen heute häufig Geld und gewinnen so mehr Selbstständigkeit. Dies spiegelt sich aber nicht in den Familien wieder. Hier gilt weiter: Der Mann verdient das Geld und liegt oben.

2.)

Nun möchte ich übergehen zu einer Interpretation dieser Daten und Vorgänge, die hier nur angerissen werden konnten. Zu der Interpretation, die wohl am bekanntesten geworden ist, der des Soziologen U. BECK. (Dieser ist einzuordnen in die Diskussion mit den Schlagworten Kulturgessellschaft, Postmoderne, Erlebnisgesellschaft etc.)

Anfang der 80er Jahre hat sich dieser hingesezt und seine umfangreichen empirischen Analysen zur Berufs- und Arbeitsmarktsituation systematisiert und in Beziehung gesetzt zu anderen Daten, wie z.B. der Entwicklung der Familienformen. Heraus kam ein Panorama der Entwicklung der deutschen Gesellschaft von der Kaiserzeit bis heute. 1986 RISIKOGESELLSCHAFT. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Kernthese dieses Buches ist die Individualisierung, die jenseits von Klasse und Stand die neue Form der Vergesellschaftung sei beziehungsweise werde.

Zitat: *"Ähnlich wie im 19. Jhd. Modernisierung die ständisch verknöcherte Agrargesellschaft aufgelöst und das Strukturbild der Industriegesellschaft herausgeschält hat, löst Modernisierung heute die Konturen der Industriegesellschaft auf, und in der Kontinuität der Moderne entsteht eine andere gesellschaftliche Gestalt"* (1986, S.14).

Die zentrale Metapher auf die er die Entwicklungen bringt ist die des Risikos. Diese Metapher wird aber in der Diskussion nicht so sehr aufgegriffen, wie seine Individualisierungsthese. Darunter versteht er die Herauslösung der Subjekte aus ihren vorgefundenen Herkunftsbedingungen, wie z.B. die Herkunftsfamilie oder die traditionellen Geschlechterrollen.

Die 60er Jahre markieren für Beck den Umbruch. Hier kommen verschiedene schon vorher vorhandene Tendenzen zusammen und schlagen um. Nach Beck handelt es sich nicht mehr um ein quantitatives Mehr, sondern eine neue andersartige Qualität beginnt zu entstehen. Es entstünden neue Lebenswege, neue Lebenslagen, neue Lebensstile - ausgelöst eben durch die Individualisierung, die Herauslösung der Individuen aus traditionellen Bindungen. Beispiel (für die Soziologie von besonderer Bedeutung) Klassen- bzw. Schichtenlagen: Nach Beck lösen sich gemeinsame ähnliche Sozialmilieus einer Gruppe von Menschen, die eine ähnliche Stellung im Produktionsprozeß haben, auf: Jenseits von Klassen und Stand. Die Kette kultureller Tradierungen beispielsweise der Industriearbeiterschaft reisse immer mehr ab (Fernsehen statt Arbeitersportverein). Nach Beck entsteht ein Kapitalismus ohne Klassen. Was nicht heißt, daß der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital verschwindet, sondern nur, daß die Milieus nicht mehr sauber zu trennen wären.

Für das Geschlechterverhältnis diagnostiziert Beck ähnliches. Die Geschlechterrollen wären nach Beck zentrales Kennzeichen der Industriegesellschaft gewesen, lösen sich aber nun allmählich auf. Der Marktmechanismus, der jeden und jede zu freien Gleichen macht dringt nach Beck nun auch in die Reproduktionssphäre ein. Er spricht auch von kleine nachfranzösischen Revolution.

1990 erscheint nach einem weiteren erfolgreichen Buch, Gegengifte - Die organisierte Unverantwortlichkeit, in dem es um Institutionen geht, der Bestseller "DAS GANZ NORMALE CHAOS DER LIEBE". Hier wird für das Geschlechterverhältnis und insbesondere für die Liebesverhältnisse zwischen ihnen (und zu Kindern) die Analyse fortgesetzt:

Mit der fortschreitenden Modernisierung vermehren sich die Entscheidungsmöglichkeiten aber eben auch Entscheidungszwänge für die Einzelnen. Das ist nämlich die Auswirkung der Individualisierung vom Subjekt aus betrachtet. Und diese Entscheidungsprozesse machen eben auch nicht mehr halt vor biologistisch gedachter Aufgabenteilungen in der Familie oder in der Sexualität etc. Hausarbeit, Kinderversorgung, Geld verdienen, wer die Mobilität bestimmt, wie und wann mensch miteinander seine Lust lebt stehen zur Entscheidung.

Nach Beck ist die Individualisierung nicht neu. Neu ist sie nur hinsichtlich ihrer Konsequenzen. Den Massencharakter und die Systematik hat sie vorher nie gehabt. Sie gibt der warenproduzierenden Gesellschaft sozusagen erstmals ein Gesicht, das ihr entspricht: Völlig durch den Markt vergesellschaftet, freigesetzt aus alten Bindungen, frei sich verkaufen zu müssen.

Diese Freiheit gerät nun in Widerspruch zu den Abhängigkeiten, die mensch eingehen muß in der Partnerschaft und Elternschaft. Dieser Widerspruch erzeugt nun das ganz normale Chaos der Liebe. Die Liebe der Geschlechter erscheint zwar für den/die EinzeleN als ein privates Verhältnis zweier freier Menschen, stellen aber nach den Becks den "Jahrhundertkonflikt" dar.

Die aktuelle Trostformel derjenigen, die mal wieder gescheitert sind "Beim nächsten Mann (Frau) wird alles besser" drückt aber schon die Hoffnungslosigkeit (und die geglaubte Individualität) aus. Während Kapital und Arbeit sich zwar ebenfalls als freie, gleiche Individuen (unter ungleichen Bedingungen) begegnen, müssen sie aber nicht einander lieben (auch wenn es da auch Sozialpartnerschaft heißt) und auch keinen gemeinsamen Haushalt führen und Kinder groß ziehen.

Zusammengefaßt stellen die Becks zwei Dinge fest: Erstens dringen die Werte von Freiheit und Gleichheit immer mehr in Privatheit ein. Zweitens brechen die Frauen immer mehr ihr ständisches Schicksal aus. Als Resultat entsteht Chaos. Und dies, so muß mensch wohl 1993 ergänzen, um so mehr, je mehr die soziale Ungleichheit sich parrallel zur Individualisierung verschärft.

Die Darstellung der Becks ist sehr eindringlich. Sie malen gute Bilder. Z.T. weis mensch nicht ob sie die Gegenwart beschreiben wollen oder die Zukunft. Ihre Absicht ist vielleicht am besten gekennzeichnet, wenn mensch sagt, sie wollen eine Tendenz oder Richtung beschreiben. Einige Dinge stimmen nämlich für die Gegenwart (noch?) nicht: Die soziale Herkunft ist beispielsweise weiterhin für die Frage wer wen heiratet bestimmend. Für das Geschlechterverhältnis (nach den Becks) gilt dies auch. Wie ich oben versucht habe zu zeigen, sehen die Daten hier noch wesentlich düsterer aus als dies die Becks zeichnen. Der Begriff der Individualisierung unterschlägt die Geschlechterhierarchie dann auch einfach. Er verharmlost und vernebelt hier, wo er für andere Prozesse der treffende Überbegriff ist. Dies kommt sicher auch daher, daß bei den Becks sog. ausländische Menschen aus der Analyse herausgenommen sind (genau wie Ostdeutsche). Insbesondere wenn die Becks Lösungsvorschläge für die angesprochenen Widersprüche diskutieren glauben wir so etwas wie eine unterlegte uns altbekannte Folie wiedererkannt zu haben. Sie gehen eben doch immer noch weiter davon aus, daß Heterosexualität, Frauen wollen Kinder, verbindliche Zweierbeziehungen das Glück auf Erden bringen werden.

Da haben wir aber unsere Zweifel

